

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Kirchenzeitung für die katholische Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1850)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 11. Mai.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bg., für 6 Monate 25 Bg., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bg., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bg., 4 fl. oder 2½ Rthl. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

„Die Thore an den zwei Strömen werden aufgebrochen und der Palast zerstört bis auf den Grund.“ Nahum 2, 6.

Ninive und seine Alterthümer.

IV.

Der assyrische König und seine Macht.

Auf den hundert und hundert Skulpturen Ninive's erscheint der König dargestellt in seiner Pracht und Herrlichkeit, in seinen hohen Amtsgeschäften wie auf der Jagd und im Kriege, meistens jedoch in religiösen Zeremonien begriffen, denn der König ist zugleich höchster Priester, wie Melchisedek; merkwürdig ist in seiner letztern Eigenschaft seine hochpriesterliche Kleidung, die wir auch in Babylonien, Persien, Judäa, zum Theil noch in unsern Zeiten finden. Sie bestand nämlich aus einer langen, wallenden Robe, die bis auf die Knöchel hinab reichte, äußerst ausgewählt und geschmackvoll gestickt, mit Quasten und Fransen besetzt, in der Mitte des Leibes durch einen Gürtel zusammengehalten. — Ueber diese Prachtrobe war ein dichteres, ungegürtetes, vornehmen kürzeres, mantelartiges, köstliches Gewand ohne Aermel geworfen — eine Kleidungsform, wie Herodot sie noch um 440 vor Christus in Babylon fand — eine Kleidung, die, mit weniger Pracht, auch die der gesammten Priesterschaft in ihren Tempel-Funktionen zu Ninive war. *) In der rechten Hand hält der priesterliche König ein heiliges mystisches Symbol, einen Cypressen- oder Fichtenzapfen, und in der linken ein viereckiges Weihgefäß; auf dem

Haupte aber trägt er eine hohe Mitra oder Tiare von einer Form, wie sie nur der König als höchster Priester tragen durfte, ähnlich dem Kopfbunde Aaron's und der Kidaris des Perserkönigs; die des Darius Hysdapis war blau und weiß. *)

Um den Nacken des Königs, wie um seine Arme hingen die köstlichsten, zierlichsten Hals- und Armbänder, in den Ohren Obrringe in Kreuzesgestalt — alles sehr künstlich mit Schloßern in Löwen- und Sternform — eine Sitte, wie wir sie im Orient später überall antreffen, in Medien und Midian, in Persien und Judäa. **)

Nicht zu überleben ist, was der assyrische König auf seiner Brust trägt (Figur 14), ein Brustplättchen oder Brustschild mit einer Keil-Inschrift, die uns der gelehrte Rawlinson balddest enträthseln wird. Es ist merkwürdig, daß beinahe um die gleiche Zeit, gegen 2000 Jahre vor Christus, der priesterliche Vorsteher des Gerichtshofes in Aegypten vor seiner Brust an einer goldenen Kette ein Bild von Saphir trug, das man die „Wahrheit“ nannte (Diodor I. 48. 45. — Aelian var. hist. X. V. 34). Wir wissen auch, wie nach der Vorschrift des Herrn der Hohepriester der Juden im Heiligthum ein Brustschildchen tragen

*) Herodot I. 195. — Lavard's Abbildungen Figur 1 und 14. Vergleiche II. Moses 28, 4—8. 39.

*) N. Curtius III 3. — Lavard pag. 354. Figur 42. — Die rhytische Mütze ist eine Karrikatur der assyrisch-persischen Kidaris, die endlich in der ersten franz. Revolution zur Jakobiner-Mütze herabkam.

**) Xenoph. Cyropaed. I. 3. — Richter 4, 26.

mußte, das man „Urim und Thumim“ nannte, wie die LXX übersetzen: „Licht und Wahrheit.“*)

Selbst in Friedenszeiten sah man den assyrischen König immer mit einem Schwerte und zwei Dolchen, oft auch mit einem langen Stabe in der Rechten. An den Füßen trug er schwarze, mit Roth eingefasste Sandalen von einer Sohle aus Holz oder Leder gebildet. Sein Gefolge bestand aus Eunuchen, von denen einer der Rab-saris war, d. h. Ober-Eunuch. Die Eunuchen waren die Großen und Fürsten des Reiches, die als Handelsartikel oft aus Aethiopien zugeführt worden und sogar Heere befehligten (IV. Kön. 18, 17. — 24, 12. — Daniel 1, 3. — Jerem. 28, 7). Sie sind immer bartlos dargestellt und fungiren bei den heil. Zeremonien als Unterpriester; der Mundschenk Eunuch war einer der ersten Würdeträger.

Aufs Sorgfältigste war immer des Königs, wie jedes vornehmen Assyriers Haupthaar und viereckiger (der ihrer Feinde war spitz) Bart geordnet und geflochten; große Locken fielen über die Schulter, der Bart lang über die Brust hinabreichend, in Locken gekräuselt, der Schnurrbart gleichfalls höchst sorgfältig gelockt; falsche Haare und Perrücken nichts Seltenes! Vor dem Könige standen die Höflinge sammt und sonders sehr ehrfurchtsvoll, mit vorn gekreuzten Händen — heilig des Königs Person! (Esther 4, 11. — Herodot 1, 99.) Auch in Assyrien war später des Königs Rechnungsführer z. ein Hebräer! (Job. 1. Kap. nach der griechischen Uebersetzung).

Die Uniform der Krieger war verschieden nach Rang und Waffenart; die zu Wagen kämpften, trugen schuppige eiserne Waffenröcke bis zu den Knien, andre aber linnene Kürasse (Herodot 7, 63). Die Speer- und Schildmannen hatten konische Helme von Erz mit Spitzen (früher nur „Chäppi“ von Eisen) und glatte Tuniken, um den Leib einen Gürtel, die Schleuderer eine gestickte Tunika von Filz, beide auch Kamaschen, die vorn geschnürt waren.**) Die

*) II. Buch Moses, Kap. 28, sagt Gott zu Moses: „Mach ein heilig Kleid deinem Bruder Aaron zur Zierde und Ehre. . . Dieses aber sind die Kleider, die man machen soll: Brustblatt und Schultergewand, Unterkleid von Linnen, Kopfbund und Gürtel. . . Das Schultergewand oder Ephod von Gold und Purpur, blau und roth. . . Nimm zwei Onyxsteine und laß darauf eingraben die Namen der zwölf Stämme, je sechs auf einen, die Aaron trage vor dem Herrn. . . Dazu das Brustblatt, viereckig, mit vier Reihen Steinen besetzt — und thue auf das Brustblatt Urim und Thumim, d. h. Licht und Wahrheit. . . und mache ein Blech von feinem Golde und rich darauf mit Siegelstecherei: Heilig dem Jehova — und befestige es an dem Kopfbund.“

**) Lavard Figur 44, 46. Hosen trugen die Assyrier nicht, wohl aber die Zapbetiden oder indo-germanischen Völker, die Kelten, Saker, Skythen zc. (Herodot. 7, 64).

Bogenschützen waren ohne Helme. Die gesammte Kriegsmacht zerfiel in verschiedene Heerschaaren, in Divisionen und Korps, eingetheilt nach der Nationalität, wie später auch das Xerxes Heer, dessen Zug uns Herodot im 7. Buch beschreibt.

Die Hauptwaffen des assyrischen Heeres waren Speer, Bogen, Schwert und Dolk; die Schwerer, die an einer Koppel hingen, wurden an der linken (wie der Römer bis Vespasian an der rechten) Seite getragen; Griff und Scheide ungemein schön und köstlich; der Griff bestand aus Elfenbein oder seltenen Steinen in Löwen-, Stier- oder Widderform. Beile hatten nur die Wagenkämpfer. Schleuderer sind häufig zu sehen (Figur 48); die Schlinge bestand aus einem doppelten Strick, an dem sich ein lederner Riemen zur Aufnahme des Steines befand; sie wurde um den Kopf geschwungen — eine furchtbare Waffe der Assyrier! (vergl. Xenoph. Anabasis 3, 3. — David und Goliath im I. Könige 17). Die assyrischen Schilde waren meistens kreisrund, von Häuten oder aus Metall gemacht, häufig von Silber oder Gold.**) Vornehmere Krieger hatten einen Schildträger, wie auch z. B. Goliath. Standarten hatten die assyrischen Wagenkämpfer zwei: eine Gottheit auf einem Stier, und dann zwei auf entgegengesetzte Seiten auslaufende Stiere, sowie ähnlicher Weise auch die Aegypter; auch die Bibel erwähnt nicht selten der Standarten (Jeremias 4, 21).

Uebrigens waren die assyrischen Truppen nicht nur in Divisionen und Korps, sondern auch in Kompagnien organisiert und disciplinirt; Reiter und Wagen in Schlachtordnung gestellt zc.; so sieht man, wie die Bogenschützen in Reihe und Glied stehen; das erste Glied knieend, das zweite sich halb niederlassend, um den Hintenstehenden das Abschließen der Pfeile möglich zu machen (Lavard pag. 367, Figur 50).

Die größte Stärke des assyrischen Heeres bestand aber im Wagen- und Reiterkampf; von beiden ist so oft in der heil. Schrift die Rede (Isai 22, 6. — II. Chron. 1, 14. und 8, 6). Nie sieht man jedoch den assyrischen König und die hohen Offiziere zu Pferd. Die Wagen waren aus Holz, auch von Eisen, bespannt mit zwei, bisweilen drei Pferden (Fig. 19, 51, 63). Ähnliche Streitwagen hatten die Aegypter und Kelten; aber nirgends das Geschirr der Pferde so elegant wie in Assyrien! (Fig. 52), das Gebiß sogar von Gold! Aus dem Buche Judith erfahren wir, daß der assyrische Feldherr Holofernes 12,000 Bogenschützen zu Pferd hatte; Salomon hatte 12,000 Reiter, die Pferde ohne

*) I. Könige 10, 17. — II. Könige 8, 7. + Lavard Fig. 44, 49-59. — König Salomon hatte 300 Schilde von geschlagenem Golde, 3 Pfd. Gold zu jedem Schilde.

Sattel. *) Die assyrischen Pferde waren schön und edeln Blutes; Pferdehandel ist angedeutet durch mehrere Daten; die Aegyptier verjahren sich mit Pferden aus Chaldäa und Assyrien. **) Rosse und Wagen waren in den ältesten Zeiten der Sonne heilig. (Siehe IV. Kön. 13, 11.)

Mit den Weibern, Kindern und einem unzählbaren Troß von Marktendern, Stallknechten und Dienern ging der assyrische König in den Krieg, unter dem Schalle zahlreicher musikalischer Instrumente, was ihm später, wie Alles, der persische Monarch nach machte und zwar mit allem Pompe und Luxus, der uns fast unglaublich vorkommt. (Judit 2, 8. — Herodot 9, 82. 83. — 7, 61. — D. Curtius 3, 3.)

Den glücklichen Kriegszug des Ninus, dessen Namen die Orientalen sehr häufig mit dem biblischen Nimrod verwechseln, und der die Völkerschaften am Indus und Drus besiegte, bezeugt der von Layard zu Nimrud ausgegrabene Obelisk — einer der wichtigsten Funde wegen seiner Inschrift, die die Annalen der Regierung des Sohnes von Ninus enthält; die Abbildungen, die sich darauf befinden, stellen den Tribut der östlichen und nordöstlichen Völkerschaften am Indus und Drus dar: das weiböckerige Kameel von Bactrien, den kleinobrigen Elephanten (*Elephas indicus*), das Rhinoceros (*Rhinoceros unicornis*) und östliche Affenarten u. (Layard Fig. 74 — 76. Den Obelisk selber gibt die Fig. 12).

Hirtenschreiben des Hochw. Hrn. Karl Roman, Bischof von Como, wegen der Rückkehr des hl. Vaters.

„Die Bitten und Gebete, die, einmüthig mit Uns, alle wahren Kinder der kathol. Kirche zu Gott gerichtet haben, sind endlich erhört. Der Papst Pius IX., das sichtbare Haupt der Kirche, der rechtmäßige Nachfolger des Fürsten der Apostel, dem von Jesus Christus die Obforge über seine ganze Heerde übertragen worden, ist seit kurzem seinem hl. Stuhle wieder geschenkt, setzt von neuem wieder die eine Hand auf die ehrwürdige Grabstätte des Petrus, und hält mit der andern die Schlüssel des Himmels mit der Fülle seiner apostolischen Macht. Diese Rückkehr des hl. Vaters auf seinen apostolischen Lehrstuhl, welcher der

*) Die Keltenpferde trugen uralters schon Sättel; Name und Sache ist keltisch, Sādhal.

**) III. Könige 10, 28—29. — IV. Könige 18, 23. — Von den arabischen berühmten Pferden damals noch keine Spur! Nur von Kameelen in Arabien die Rede; Herodot 7, 87. — Von den syrischen Pferden wird mit größtem Lob gesprochen. Job 29, 19—30. — Habacuc 1, 8. — Layard pag. 372, Fig. 56.

Hüter und unfehlbare Lehrer der Wahrheit ist, ist ein neuer ausgezeichnete Triumph der Kirche über die Mächte der Hölle, die sich wohl gegen sie verschwören können, aber niemals über sie siegen werden, kraft der unfehlbaren Verheißung Jesu Christi unsers Herrn, des Urhebers und Vollenders unsers Glaubens. Und an einem solchen Triumph haben Wir auch nie einen Augenblick gezweifelt; ja Wir sind in dieser unserer Gewisheit um so mehr bestärkt worden durch die Worte des hl. Vaters selber, welcher Uns unterm 30. Mai verflorenen Jahres aus dem Orte seiner Verbannung also geschrieben hat: „Wir, Ehrw. Brüder, dulden und leiden die gegenwärtige Trübsal, und lobpreisen Gott, der es zuließ, daß Wir zur Zielscheibe der Unbilden und Beschimpfungen für die Verherrlichung seines Namens werden. Sei deshalb guten und starken Muthes, und erwarte mit deiner Geistlichkeit und deinem Volke mit Zuversicht die Erfüllung der göttlichen Verheißungen!“ Von diesen Bestimmungen des Glaubens und der H. Ömmigkeit er-muthiget, und bewegt von einem kindlichen Gefühle für ihn, der unser Vater und Hirt ist, haben Wir, mit euch Allen im Geiste und in der Wahrheit vereinigt, täglich dem göttlichen Vater das Blut seines Eingebornen, unsers Herrn Jesu Christi aufgeopfert, auf daß die Tage der Prüfung abgekürzt werden, und, nach gelegtem Sturme, die Ruhe wieder zurückkehre. Und sehet; nun sind unsere gemeinsamen Bitten erhört! Darum haben wir wohl Ursache mit dem großen Völkerapostel auszusrufen: „Gepriesen sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes, der uns in jeder Trübsal tröstet, damit auch wir diejenigen trösten können, die sich in was immer für Bedrängniß finden, vermittelt des Trostes, womit auch wir von Gott getröstet worden sind.“ (II. Cor. 1, 3—4.)

„Ja, Ehrw. Brüder und Geliebteste Kinder, unser Herz frohlockt im Herrn, und lobpreise seine allmächtige Hand, die die wunderbare Fügung erneuert hat, die wir vor noch nicht langer Zeit an einem andern Papste angestaunt haben. Weil aber die Werke Gottes vollständig und vollkommen sind, so wird er es wohl auch fügen (und dessen haben wir ein festes Vertrauen), daß die Rückkehr des Papstes auf seinen hl. Stuhl, wie einst jene des unsterblichen Pius VII, ein Vorbote sei der Ruhe und des Friedens, und immer größeres Wachsthum und größere Fierde bringe für die katholische Kirche.

„Laßt uns deshalb, vor den heiligen Altären knieend, den Allerhöchsten loben, ohne indeß je vom Gebete abzulassen, und mit den Engeln des Herrn sagen: „Amen, Lob, Ehre, Weisheit, Dankagung . . . unserm Gott in alle Ewigkeit, Amen!“ (Apok. 7, 12). Und gedenkend, daß wir dem Herrn, dem allmächtigen Gott, Dank sagen,

„der da ist, und der war, und der kommen wird“ (Apok. 11, 17); jenem Gott, der uns im Nachfolger des Petrus den Vater und den Hirten unserer Seelen gegeben hat; laßt uns gegen diesen seinen Statthalter Liebe und Ehrerbietigkeit tragen und ihm kindlichen Gehorsam leisten. „An deine Heiligkeit, das ist, an die Gemeinschaft des Stuhles Petri“, so schrieb an den Papst Damasus, einer der größten Kirchenlehrer, „schließe ich mich an, denn ich weiß, daß über diesen Fels die Kirche erbaut ist. Wer außer diesem Hause das Lamm ist, der ist nicht Gottes. Wer nicht in der Arche sich befindet, der wird in den Gewässern der Sündfluth zu Grunde gehen. Wer nicht mit dir ist, der zerstreuet, d. h. wer nicht Christus, dem Herrn, angehört, ist des Antichristen.“ (S. Hieronym. Ep. ad Damas.) Eine so heilsame Lehre, Ehrw. Brüder und geliebteste Kinder, sei stets euerm Sinne eingeprägt und in euerm Herzen eingegraben, und, indem ihr euch auf's Engste vereinigt haltet mit dem Lehrstuhl des Petrus, ehret, Wir wiederholen es, und gehorsamet aus gutem Herzen demjenigen, der desselben rechtmäßiger Erbe ist. Höret auch niemals auf, den Herrn inständig zu bitten um die Erhöhung seiner hl. Kirche, um die Ausrottung der Ketzereien, für die Befehrerung der Sünder und für die Bedürfnisse des Staates; vergesset aber auch in euerm täglichen Gebeten euerm Bischof nicht, der seinerseits täglich für euch betet und mit vollem Erguß des Herzens euch segnet.

„Como, aus dem bischöfl. Palaste 22. April 1850.

† Karl, Bischof.“

Aus der Rede des Grafen Hadelin von Liedekerke gegen das von der Regierung Belgiens vorgeschlagene Unterrichts-gesetz.

(Fortsetzung und Schluß).

„Ich erkläre nun aber unverholen, der religiöse Unterricht, von Laien erteilt, ist kein Unterricht, oder ist die Lehre aller Schismen, aller Ungewißheiten und Zweifel. Was werdet ihr durch einen solchen Unterricht gründen? Eine schwankende Religiosität, eine weltliche Religion, veränderlich und unsicher wie die Kapriolen der weltlichen Doktrinen, je nach den Anschauungen der Leute, die sie vortragen. Oder ihr endet bei einer sogenannten Moralphilosophie. Was ist aber diese? Sie ist der Deismus, der Rationalismus, der Indifferentismus, ein Zusammenfluß der verschiedensten und einander entgegengesetzten Systeme, die je im Gehirne verrückter oder verdorbener Menschen ausgeheckt worden sind.

„Glaubet nicht, daß ich die Vortrefflichkeit der menschlichen Vernunft mißkenne. Ich erkenne es, wie wichtig, unabhängig, energisch sie ist; ich weiß es, daß sie bewunderungswürdige Werke geschaffen hat und auch in Zukunft schaffen wird. Ja, in der Vernunft und dem freien Willen des Menschen liegt sein göttlicher Charakter. Aber diese Vernunft, mangelhaft und unvollkommen an und für sich, zum Irrthum geneigt und durch Eitelkeit verblindet, muß durch den Geist der Religion geleitet, gemäßiget werden. Was neben dieser menschlichen Vernunft noth thut, das ist die religiöse Vernunft, das ist, weil ich Katholik bin und unser Volk katholisch ist, — die katholische Vernunft.

„Nein, noch nie ist es möglich gewesen, einen Staat auf den beweglichen und unfruchtbaren Sandhügeln der Philosophie zu gründen, noch viel weniger selben in der Stunde der Gefahr zu stärken und zu retten.

„Die Generation, der ich nicht angehöre, unter der ich aber meine Kindheit verlebte, und deren Erzählungen ich hörte; diese Generation hat den Tag gesehen, an dem bei einem großen uns nahe befreundeten Volke die Tempel Gottes geschlossen, die Altäre umgestürzt, die Priester zerstreut, verfolgt, gemartert, getödet, geächtet wurden; sie sah den unseligen Tag, an dem die Religion als ehrlos erklärt und abgeschafft worden. Nun aber herrschten gerade damals die Philosophen in all' ihrer Macht; sie konnten als souveräne Herren Alles wagen. Was haben sie geschaffen? — Die moralische Anarchie, die geistige Anarchie; sie haben mit dem Gift ihrer verbrecherischen Lehren Aller Herzen angesteckt.

„Als dann die finsternen, blutigen Tage des Convents vorüber waren, und die wohlküstige Oligarchie des Directoriums dem Einflusse eines außerordentlichen Genies gewichen und Bonaparte, Eroberer und Gesetzgeber zugleich, Frankreich aus dem Staube erheben und die gesellschaftliche Ordnung wieder herstellen wollte, — brachte er es zuerst durch die Gewalt der Waffen und den Zauber des Sieges wieder zu Ehren; versöhnte es dann mit der Religion, öffnete die Tempel, errichtete die Altäre wieder, rief die geächteten Priester Gottes zurück und schloß das Konkordat. Das war der erste, größte und ruhmwürdigste Akt, durch den er die Restauration des französischen Volkes gleichsam einweihete und heiligte.

„So handelte dieser große Mann, der den Werth der Doktrinen wohl zu würdigen wußte; und als er dann später, in den Jahren 1806 und 1807, den öffentlichen Unterricht wieder herstellen und ihn mit einem Gegengift gegen die gefährlichen philosophischen Träumereien versehen wollte, schrieb er mit eigener Hand den Artikel 38. seines Dekretes über die Universität nieder, welcher also lautet: „Alle

Schulen der kaiserlichen Universität werden die Grundsätze der katholischen Religion zur Basis ihres Unterrichts nehmen.“

„Warum fürchtet ihr aber die Religion und ihre Priester so sehr? Ist nicht mit und durch die Religion jede edle Freiheit in die Welt eingezogen? Hat nicht die Religion den Menschen freigemacht und die Ketten der Sklaverei zerbrochen? Hat sie nicht das Heiligtum des häuslichen Heerdese geschaffen, und hier die Mutter zu der ihr gebührenden Würde erhoben, worin gerade das unantastbare, das köstlichste, das sicherste Palladium der Familie liegt?“

„Warum fürchtet ihr so sehr den Priester? Ist denn nicht auch er ein Sohn des Volkes? Pflanzt sich die Priesterschaft nicht selbst aus den untersten Klassen der Demokratie fort? Ist sie, in ihrer Einsetzung, in ihrer Hierarchie, etwa freier, als die Kirche selbst es ist?“

„Wo sind die Reichthümer, die Ehren, die Würden der Geistlichkeit? Nicht einmal die Trümmer hat sie gerettet, und ich möchte sogar der Kirche dazu Glück wünschen; denn sie ist ja viel erhabener in ihrer Armuth; ihr Einfluß auf die Gemüther in ihrer Entlösung ist viel unwiderstehlicher, als wenn sie von ihrem frühern Pomp und Glanz umgeben wäre. Weit entfernt also, die Religion zu fürchten, ruft sie vielmehr zu Hülfe und faßt es wohl zu Herzen, daß ohne Religion es unmöglich ist, die Sittlichkeit eines Volkes, seinen Gemeingeist zu pflegen, zu bewahren und zu schützen.“

„Diese Beweggründe wären allein schon hinreichend, meine Opposition gegen Euer Gesetz zu rechtfertigen. Erlaubet mir jedoch, Euer Aufmerksamkeit auf schlagende Beispiele hinzulenken, die mich in meiner Ueberzeugung bestärken.“

„Das Monopol des Unterrichts, besteht es in England, besteht es in Amerika? Nein, die vollkommenste Freiheit, ohne irgend eine Beschränkung, herrscht in diesen beiden Ländern!“

„Und doch ist England heute, was es gestern war. Trotz allen Ereignissen, allen Erschütterungen, ist es heute eben so mächtig, wie früher; seine wunderbare Blüthe hat nicht gelitten; die Funken des Brandes, der Europa verheerte, sind nicht über den Kanal gedrungen, um das Feuer der Unordnung und die Flammen der Zerstörung dorthin zu tragen.“

„Welches Beispiel bietet uns Amerika dar, wo unbedingte politische und religiöse Freiheit herrscht? Seht, wie es sich erhebt! Betrachtet die Entwicklung seiner Industrie, seines Reichthums, seiner Macht! Seht, wie es sich ausdehnt von den Küsten des atlantischen Meeres bis an die Ufer des stillen Oceans, und diesen großen Erdstrich den gleichen Gesetzen unterstellt! — Und doch gibt es in

den Vereinigten Staaten kein Monopol des Unterrichts. Eine der Ursachen der Größe dieses Landes, die Alle anerkennen, welche es besucht haben, ist die, daß die Freiheit der Intelligenzen und der Gewissen die Reinheit der Religion erhalten hat. Noch unlängst sagte ein ausgezeichnete Schriftsteller, daß die Energie des religiösen Prinzips den Grundcharakter der amerikanischen Demokratie bilde. Und doch hat dieser Staat keine Staatslehrer, keine Staatsschulen; er hat Alles dem freien Willen der Geister und der Gewissen, der Freiheit der Familie, ihren Rechten, ihrer Verantwortlichkeit überlassen.“

„Wir wenden unsern Blick auf das alte Europa, und betrachten Deutschland, wo das Monopol des Wissens auf eine so glänzende, bewunderungswürdige Weise sich geltend gemacht hat. Was findet ihr dort? Die Regierungen können einander nicht mehr verstehen; die Völker gehorchen mit geheimem Ingrimm; weit entfernt ihre geträumte Einheit zu erringen, fallen sie immer mehr auseinander. Die gebäufigen Ideen des Sozialismus haben die Herzen der Bevölkerung durchwühlt; dort regieren die Hohenpriester der rothen Republik. (?)“

„Werft einen Blick auf Frankreich. In welchem Zustand der Anarchie zerfällt es! . . . Seine ausgezeichnetsten Staatsmänner vermögen nicht, das Land in der Bewegung aufzuhalten, die es fortreißt; sie finden die Mittel nicht, das gewaltige Schiff, das auf den Sandbänken der Anarchie und des Bürgerkrieges gestrandet ist, wieder flott zu machen. Frankreich hat alle politischen Phasen durchlaufen, in denen ein Volk sich befinden kann. Es kam durch die konstitutionelle Monarchie und die erste Republik zum 18. Brumaire; es kam zum Kaiserreich; das Kaiserreich sank zu Waterloo und starb zu St. Helena; die Monarchie der Legimität ist gefallen unter den Pflastersteinen des Julius; auf die Juliusmonarchie folgte der 24. Hornung. Und was folgte auf den 24. Hornung? Das System eines Proudhon, eines Cabet, eines Leroux etc., das Abscheulichste, was je der menschliche Geist erfinden kann. Es kamen endlich die Tage des Junius 1848. Ich gehe nicht weiter und will den Schleier vor den Geheimnissen der Zukunft nicht lüften.“

„Warum sind alle diese Regierungsformen ohnmächtig gewesen, dieses Land vom Rande des Abgrundes zurückzuhalten? Weil das Gefühl der Achtung, des Gehorsams gegen die Obrigkeit, das Gefühl für das gegenseitige Recht des Menschen, das Gefühl der Achtung dessen, was der Gesellschaft zu ihrem Bestande nöthig ist, nicht mehr in den Seelen lag; weil jene, die regiert werden sollten, sich nicht mehr regieren lassen wollten. Wenn wir daher nach Pflicht und Gewissen Euer Gesetz bekämpfen, dürfen wir mit Recht

behaupten, daß wir freisinniger, vorsichtiger, weiser und gemäßigter sind, denn Ihr (die Minister).

„Wir sind freisinniger als Ihr — warum? Weil wir gewissenhafter, vollkommener, nicht nur mit Worten, die Freiheit des Unterrichts, wie sie durch die Verfassung gewährleistet ist, respektiren.“

„Wir sind vorsichtiger als Ihr, indem wir die großen moralischen Auktoritäten, ohne die, wie Ihr wißt, Ihr weder sein noch leben könnt, zu Eurem Beistand herbeirufen.“

„Wir sind gemäßigter als Ihr; denn wir wollen mit Euch, daß der Staat seine Schulen habe, die als Muster-schulen dienen, den Wettstreit befördern, den Geist entwickeln.“

„Was wir aber heute und immer mit aller unserer Kraft, mit allen Mitteln bekämpfen, das ist jenes allverbreitete Regierungs-Reg., in das Ihr die ganze Nation verstricken möchtet, und das sich von einem Ende Belgiens bis an's andere ausdehnen würde, wenn Euer Gesetz durchginge.“

„Ihr Minister solltet die Freiheit, die Unabhängigkeit, schützen und verteidigen, und gerade Ihr seid es, die den heiligsten, achtungswürdigsten Theil derselben mißkennen, — die Rechte der Familie! Was hilft es, wenn Ihr behauptet, Ihr thuet keinen Eingriff in die Freiheit, und ihr doch den Herzstoß versetzt, alle Konkurrenz unmöglich macht und so den Untergang der Freiheit des Unterrichts herbeiführt!“

„Niemand kann die Geschichte seines Vaterlandes vergessen haben. Was sagt Euch aber die Geschichte Belgiens? Sie sagt, daß vor ungefähr 80 Jahren, unter Joseph II., heftige Unruhen ausbrachen, weil er sich des Unterrichts bemächtigen, den Gewissen Gewalt anthun und die Freiheit durch Mißachtung der Religion unterdrücken wollte. Sie sagt uns ferner, daß vor 20 Jahren, als unter einem guten und aufgeklärten König, der aber von schlechten Räten irre geleitet wurde, die Freiheit der Gewissen bedroht, die religiöse Freiheit mißkannt ward, heftige Unruhen ausbrachen, die mit einer Revolution endeten!“

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Solothurn. Auf die Einladung der Regierung von Solothurn, an Unterhandlungen zur Errichtung einer theologischen Diözesananstalt Theil zu nehmen, hat die Regierung von Luzern geantwortet, daß sie sich gerne bei Unterhandlungen betheiligen wolle, welche zur Folge haben könnten, daß die theologische Anstalt in Luzern erweitert und zur Diözesananstalt erhoben werde.

Dagegen wird in Aussicht gestellt, daß das Priesterseminar nach Solothurn als dem Sitz des Bischofs, kommen möche.

An die Stelle des Hr. Prof. Kaiser sel. wurde in die Prüfungskommission der Geistlichen für Befähigung auf Pfründen Hr. Carlier, Pfarrer in Kriegstetten erwählt.

— Genf. Sonntag, den 28. April, wurde in allen katholischen Kirchen des Kantons folgendes Zirkular verlesen, welches Hr. Dunoyer, Generalvikar und Pfarrer von Genf, unterm 23. April an die katholischen Seelsorger des Kantons erlassen hat.

„Hochw. Herr Pfarrer! „Sie haben die glückliche Rückkehr unseres hl. Vaters, des Papstes Pius IX. nach Rom, welche d. 12. erfolgt ist, vernommen. Er wurde mit dem lebhaftesten Freudenrufe empfangen. Von dem Tage an, an welchem er den päpstlichen Thron als Haupt der Kirche und als weltlicher Fürst bestieg, hat er allen seinen Werken das Siegel der bewunderungswürdigsten evangelischen Tugenden aufgedrückt. Die Prüfungen, die er bestanden hat, haben seine ausgezeichneten Eigenschaften in neuem glänzendem Lichte gezeigt. Seine sehnsüchtvoll erwartete Rückkehr bringt der ewigen Stadt den Frieden und endet die Trauer der katholischen Kirche.“

„Die Kirche Gottes ist seit 18 Jahrhunderten immer angefeindet worden. Aber diese Angriffe und diese Kämpfe wurden immer für sie — Triumphe, und werden es auch immer werden. Welches immer die gegenwärtigen Kämpfe der Kirche sein mögen, welche Pläne die Hölle ausbrüten mag; seien wir überzeugt, die Kirche wird nicht untergehen! Unser Herr Jesus Christus, ihr Gründer und ihr Haupt, hält sie aufrecht durch seine Macht, erleuchtet sie mit den Strahlen seines Lichtes, beschützt sie durch seine Liebe. Die Leiden, welche ihr durch seine Fügung zu theil werden, sind für sie kein Hinderniß, sondern helfen ihr ihre göttliche Sendung erfüllen, d. h. die Ehre Gottes, das Heil der Seelen und die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft befördern.“

„Es ist tröstlich für uns, in den allgemeinen Jubel einzustimmen, und unsere Freude mit der ganzen Lebendigkeit unseres Galubens, mit der ganzen Innigkeit unserer Anhänglichkeit an die heilige Kirche auszudrücken. Wir Alle wollen unsere stehenden Hände zu dem Gott aller Barmherzigkeit erheben, daß Er unserm hl. Vater Pius IX. die Last des obersten Hirtenamtes erleichtere. Wir Alle, Priester und Gläubige der Diözese von Lausanne und Genf, wollen uns bestreben, so viel an uns ist, dem Statthalter Jesu Christi die Leitung der Kirche durch kindliche Unterwürfigkeit unter seine Auktorität und durch unwandelbare Treue in Erfüllung unserer Pflichten zu erleichtern.“

„Gemäß der Willensmeinung unseres Hochw. Bischofs, die in seinem Schreiben vom 19. d. ausgedrückt ist, werden Sie, Hochw. Hr. Pfarrer, nächsten Sonntag den 28. d., ihren Pfarrangehörigen von diesem Zirkular Kenntniß geben und ihnen ankünden, daß den folgenden Sonntag, den 5. Mai, nach der Pfarrmesse unter Auslegung des Hochwürdigsten Gutes das Tedeum gesungen und dann mit dem Venerabile der Segen gegeben wird.“

— **Luzern.** Der Stadtrath hat in seiner Weisheit eine Zuschrift an den Regierungsrath erlassen, worin in Folge des gegen Hrn. Stadtpfarrer Nickenbach erregten Büchleinsturmes auf dessen Entfernungen gedrungen wird. Eine Petition an die Regierung zirkulirt bei den Einwohnern Luzerns gegen Hrn. Nickenbach, eine andere für denselben.

Die Pfarrverweser von Großwangen, Knutwyl, Wynikon und Zell sollen an die Regierung die Erklärung abgegeben haben, daß sie nach kanonischem Recht die von ihr ausgesprochene Ernennung zu definitiven Pfarrern nicht annehmen können.

— **St. Gallen.** Wie in Luzern Hr. Nickenbach, so wird in der St. Gallischen Gemeinde Oberriet Hr. Pfarrer Klaus von radikalen Gegnern angefeindet. Sie haben bei der Regierung Klage erhoben, und diese hat den Rathschreiber Zingg abgeordnet, um einen Untersuchung vorzunehmen. Der Disziplinarverwaltungsrath von Oberriet hat öffentlich erklärt, „daß der hochachtbare und beliebte Pfarrer Klaus sich keines wüthlichen Treibens schuldig mache und daß der Verwaltungsrath gar keine Klage gegen ihn zu erheben habe. Wohl war“, heißt es ferner, „Klage beim Kleinen Rath nöthig, aber nicht gegen den Hrn. Pfarrer, sondern gegen Leute, die selbst das Heiligthum der Kirche von den gemeinsten Frechheiten wilder Leidenschaften nicht zurückhalten vermochte.“ Es scheint, daß vorzüglich vor Leuten solchen Gelichters gegen den Hrn. Pfarrer geklagt worden.

— Am 28. April hielt der neugeweihte Priester, Herr Heinrich Federer, in Norschach seine Primiz unter allgemeiner, freudiger Theilnahme Norschachs und der Umgegend. Die Predigt hielt der Hochw. Herr Dombekant Greith über den Text: „Der Herr hat es geschworen und nie wirds ihn gereuen: du bist ein Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks“ (Ps. 109, 5.). Er zeigte auf eine Weise, welche die Aufmerksamkeit aller Zuhörer fesselte, die Fortdauer des ewigen Opfers Christi im heiligsten Opfer des Altars, und die Fortdauer des ewigen Priesterthums Christi im Priesterthum der katholischen Kirche.

— **Waadt.** In dem Bezirke Echallens besaß das Kirchen- und Pfundvermögen der katholischen Pfarren liegende Güter, welche der Kirche durch fromme Ver-

gabungen, die meistens vor der Reformation gemacht worden, zukamen. Die Regierung von Bern, dem früher Waadt gehörte, wie alle folgenden Regierungen, dachten nicht daran, dieses rechtliche Eigenthum der Katholiken anzutasten. Aber der wirkliche Staatsrath hat den Verkauf dieser Kirchengüter ausschreiben lassen und sie wirklich für 110,000 Schw. Fr. verkauft. Die ebrerbietigen Vorstellungen der Katholiken, ihre Verwahrungen, die von den Pfarren einmüthig unterzeichnet worden, wurden nicht beachtet. Die Regierung von Waadt folgt dem Beispiele Freiburgs getreu nach und will auch mit dem Kirchengute und dem Einkommen der katholischen Geistlichen nach Belieben schalten, um dieselben von ihrer Willkür abhängig zu machen.

— Am 5. wurde zur Feier der Rückkehr des Papstes in allen katholischen Kirchen des Kantons feierlicher Gottesdienst gehalten. Die kathol. Kirche von Lausanne war sowohl von Katholiken als Protestanten angefüllt, die der Wunsch, ein prächtig ausgeführtes Tedeum zu hören, herbeigezogen hatte.

— **Wallis.** Der Prior des Hospitiums auf dem Simplan hatte bei der Bundesbehörde um Zollfreiheit für Verbrauchsgegenstände der Anstalt nachgesucht; aber sein Gesuch wurde nicht gewährt.

Württemberg. Tübingen. Die katholisch-theologische Fakultät zählte vergangenes Wintersemester 135 Studierende, nicht mitgerechnet die gegen 40 Conviktoren, welche zur Vorbildung auf die Theologie philosophische Fächer anhören. Unter den kathol. Theologen befinden sich ungefähr 20 Schweizer aus den Kantonen Luzern, Bern, Solothurn, Aargau und Thurgau, welche, um dem verdienten Professor Dr. Häfeli ihre Verehrung zu bezeugen, durch einen Künstler aus Stuttgart sein Portrait zeichnen und lithographiren ließen. Dr. Häfeli ist jetzt die Seele der Fakultät, da Professor Rubin als Mitglied der Ständeverammlung sich fast immer in Stuttgart aufzuhalten gezwungen ist und durch den Repetenten Kloy seine Dogmatik vortragen läßt. Einen bedeutenden Gewinn für die Theologie ist die Beförderung des tüchtigen, kirchlichgesinnten Conviktorektors Mathias Aberle zum ordentlichen Professor der neutestamentlichen Exegese und der praktischen Theologie an die Stelle des nicht so rühmlich bekannten Dr. Gehringer, der wieder auf eine Pfarrei versetzt wurde. Aberle liest im Sommersemester über das Johannevangelium.

Preußen. Die wegen der Eidesangelegenheit zu Köln versammelten Bischöfe sind übereingekommen, den Geistlichen, welche Staatsämter bekleiden, die Leistung des Eides in der vorgeschriebenen Form zu gestatten, wenn sie vorher der betreffenden Behörde die schriftliche Erklärung

eingeben, „daß ihre Willensmeinung, mit welcher sie den Eid leisten, diese sei, daß der neue Eid die Rechte der Kirche und ihre Verpflichtungen gegen dieselbe nicht beeinträchtigen, folglich auch ihre kirchliche Stellung in nichts ändern könne.“

Der Bischof von Ermeland ist dieser Ansicht beigetreten und hat eine ähnliche Instruktion an seinen Klerus erlassen. Man hofft, daß auf diesem Wege eine gütliche Ausgleichung der streitigen Frage erfolgen werde. Wenigst wird von Breslau gemeldet, daß durch eine telegraphische Depesche des Ministers der geistlichen Angelegenheiten dem ferneren Suspendiren geistlicher Beamten Einhalt gethan worden.

Holland. Sonntag den 28. April wurde in allen katholischen Kirchen wegen der Rückkehr des hl. Vaters ein feierliches Te Deum gesungen. Im Haag und einigen benachbarten Orten, wo die Verordnung des Hochw. Hrn. Belgrade, apost. Internuntius und Vice-Superior der holländischen Mission vorher hingelange, geschah dieses schon 8 Tage früher.

Ungarn. Nach der „Gazetta Ticinese“ wird der Primas von Ungarn eine Synode zusammenrufen, was seit vierzig Jahren nicht mehr geschehen ist.

Frankei. Der abtrünnige Priester Chatel, der schon so viel Aergerniß gegeben, wurde vor wenig Tagen wegen einer unsüßlichen, das Christenthum schmähenden Rede, die er bei einer sozialistischen Wahlversammlung gehalten, zu 1 Jahr Einsperung und zu 500 Fr. Buße verurtheilt. Er sagte darin unter andern: „Le Christianisme est une erreur quant à la chair; la chair ne doit pas être étouffée; elle doit avoir son développement légitime autant que l'Esprit, et même passer avant le bien-être matériel. La bonne chère, voilà le noeud de la situation; ainsi le veut le Dieu de la nature et de la raison!“

Südamerika. Chili. Die Republik Chili, wo Pius der IX. vor mehreren Jahren als Missionspriester gewesen war, sandte dem hl. Vater, als Zeichen der Unabhängigkeit ein goldenes Brod im Werthe von 160,000 Franken.

Sardinien. Turin. Der Hochw. Erzbischof wurde wegen seines Zirkulars, das in der Buchdruckerei in Beschlag genommen worden (S. Kirchenz. N. 18) den 28. April vor Gericht gefordert. Er erklärte darauf, daß er in Hinsicht auf die Verorenung des Konzils von Trient

(Sess. 24. c. 5. de Reform.) und auf das Rundschreiben des Kardinals-Staatssekretärs, das am 14. Juni 1823, die Immunitäten betreffend, erlassen worden, nicht erscheinen könne, bis er die päpstliche Autorisation erhalten habe, um welche er aber ohne Vorzug nachsuchen wolle.

Man wollte auf seine Gründe nicht eingehen, und ihm keine Frist gestatten an den hl. Vater zu schreiben; sondern ließ ihn wissen, daß wenn er nicht den nämlichen Tag erscheine, man in der Beurtheilung des Handels laut Vorschrift des Gesetzes fortfahren werde. Der Erzbischof erwiederte, daß sein Gewissen ihm nicht erlaube, zu erscheinen.

Nach neuen Berichten ist der Prälat am 4. Mai in die Zitadelle abgeführt worden. Er ging dahin mit der vollkommensten Ruhe und Gelassenheit, und nahm nichts mit sich als sein Brevier. Der piemontesische Radikalismus ist gegen einen wehrlosen Erzbischof tapferer, als er es zu Navarra gegen die Destreicher gewesen ist.

Neueres.

Schweiz. Bern. Sonntag d. 5. Mai wurde in der katholischen Kirche ein feierliches Dankfest für die glückliche Wiederkehr Pius IX. in die Hauptstadt der katholischen Welt gehalten. Die Kirche war geziert wie an hohen Festtagen; die Katholiken der Stadt fanden sich mit Freude und Eifer ein; das diplomatische Korps, beinahe alle katholische National- und Ständeräthe wohnten der Feierlichkeit bei. Bei dem Gesang des Te Deums floss mancher Thräne der Freude und der Rührung. — Die protestantische Regierung von Bern legte dieser Feier nicht das mindeste Hinderniß; sie betrachtete also dieselbe nicht als eine unpassende Demonstration, wie die katholische Regierung von Tessin.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Alzog, Dr. Job. Universalgeschichte der christlichen Kirche. Fünfte durchgängig verbesserte Auflage. 3 Abtheilungen. 79 Bogen.

Amaranth von Oskar von Redwitz dritte Auflage. 22 1/2 Bogen.

Andlaw, S. v. Offenes Sendschreiben an Dr. J. B. v. Hirscher zur Abwehr gegen dessen Angriffe auf die katholischen Vereine. 7 1/2 Bogen.

Heinrich, Dr. J. B. Die kirchliche Reform. 2te Hälfte: Von den Mitteln zur Regeneration des religiösen Lebens und der kirchlichen Reformen, nebst einem Anhang über Hirscher's: „Antwort an die Gegner meiner Schrift u. c.“ 12 Bogen.

Die in andern Zeitschriften und Katalogen angeführten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.